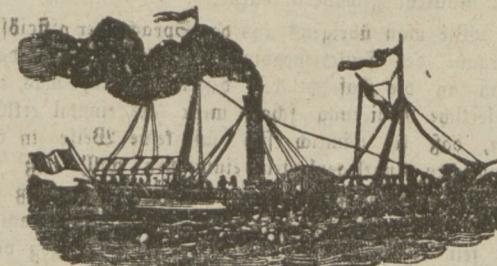


Danziger Dampfboot

Nº 38.

Montag, den 15. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementsspreis hier in der Expedition Petzehausengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Büro u. Annonc.-Büro.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büro.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büro.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonnabend 13. Februar.

Wie die „Presse“ erfährt, hätten Rußland und Preußen sich bei der Pforte verwendet, um dem Fürsten von Montenegro den Hafen von Spizza und damit die Verbindung Montenegros mit der See zu verschaffen. Der Sultan wäre nicht abgeneigt, darin zu willigen.

Paris, Sonnabend 13. Februar.

Das „Journal officiel“ schreibt: Alle Berichte aus Athen bestätigen, daß Griechenland der Erklärung der Konferenz zugestimmt hat. — Die militärische Mission, welche auf Eruchen der rumänischen Regierung von hier nach Bularest gesandt war, ist auf Befehl der Kaiserlichen Regierung zurückberufen worden. — „Patrie“ sagt, die Pforte bereite eine Circularnote vor, in Erwiderung auf die des Fürsten Goritschakoff.

Der „Constitutionnel“ constatirt bei Gewägung der zwischen preußischen und französischen Zeitungen geführten Polemik, daß keine ernste Frage vorliege, welche zwei Länder, deren einziger Wunsch es ist, in Frieden zu leben, entzweien könnte. Er beansprucht jedoch für die französische Presse das freie Recht, die öffentliche Meinung zu interpretieren.

Das „Journal officiel“ meldet in seiner Morgenausgabe den in Nizza erfolgten Tod Huad Pascha's und sagt hinzu: Sein Tod wird in der Türkei eine große Lücke lassen und überall lebhafte Bedauern erregen.

Florenz, Freitag 12. Februar.

Der König wird Sonntag in der Hauptstadt zurückgekehrt. — Die Zeitungsgerüchte über angebliche Bündnisse, welche Italien für kriegerische Eventualitäten abschliegen würde, werden jetzt auch von der „Correspondence Italienne“ für durchaus unbegründet erklärt.

Man glaubt, daß der Finanzminister, Graf Cambray Digny, am Schlusse dieses Monats eine Darlegung der Finanzverhältnisse Italiens veröffentlicht werden.

Konstantinopel, Sonnabend 13. Februar.

Turquie“ veröffentlicht eine Proklamation des neuen griechischen Ministeriums. Dieselbe schließt, der Aufstand in Kreta ist zu Gunsten der Verhandlungen, welche durch das türkische Ultimatum hervorgerufen worden, erstattet. Eine Zurückweisung der Entscheidung der Konferenz hätte notwendig den Krieg zur Folge gehabt. Weder unsere Armee noch unsere Flotte sind kriegsbereit. Die uns jetzt aufgenommene Ruh verpflichtet Griechenland nicht für die Zukunft.

Athen, Freitag 12. Februar.

Die Regierung hat die Anordnungen in Betreff der Errichtung einer Nationalgarde und einer außerordentlichen Truppenaushebung zurückgenommen. Es herrscht vollständige Ruhe.

Die Truppen haben Befehl erhalten, ihre gegenwärtigen Positionen zu verlassen und wieder in die früheren Garnisonen zurückzukehren.

Politische Rundschau.

In der Sonnabend-Sitzung des Herrenhauses erklärt sich in der Debatte über das Beschlagnahmegesetz des Vermögens des Königs Georg Brünneck für die Kommission-Anträge ebenso Rittberg, welcher den Schutz der Agrarrechte wünscht und bemerkt, daß das jetzige Deficit keinen Anlaß zur Aushebung der Beschlagnahme gäbe. Graf Bismarck protestiert gegen die Verbindung der Vorlage mit dem Deficit. Letzteres könnte zwar ziemlich größer sein, man würde darum die Vorlage nicht eingebracht haben, die

Agrarrechte würden unberührt bleiben. Die Vorlage betreffe nur den jetzigen Nutznießer. Rasch spricht gegen Below für, Graf Münster gegen die Vorlage. Letzterem gegenüber hält Graf Bismarck die Behauptung aufrecht, daß der Vertrag ein Staatsvertrag und nicht ein Privatvertrag sei. König Georg hat den Waffenstillstand mit Preußen, das nach dem Frieden großmuthig gegen ihn handelte, wie kein Beispiel in der Geschichte vorhanden ist, gebrochen. Schwerlich werden in Spanien die Königin Isabella oder in Italien die vertriebenen Bourbonen Geldmittel für Legionenwerbung gewähren. Der Redner führt aus, daß Hannover seit 1851 in anti-preußischer Coalition vornean gestanden habe, daß es im Jahr 1866 zu allererst gegen Preußen gerüstet und in der Voransicht, daß Preußen besiegt werde, eine Gebietsvergrößerung und die Wiederherstellung des Reiches Heinrichs des Löwen angestrebt habe. Die Auflösung des feindlichen Königreiches war uns aufgezwungen. Die Abschaffung sollte dem Könige genügen, ihm eine glänzende Lage zu gewähren, nicht aber die Mittel zu kriegerischen Operationen. Bismarck bittet die Vorlage anzunehmen. Hierauf spricht Senft-Pilsach noch für dieselbe, welche denn auch schließlich mit großer Majorität angenommen wird.

In der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Handelsminister einen Vertrag vor wegen der Burdispositionsstellung des oberschlesischen Garantiefonds; derselbe geht an die vereinigte Handels- und Finanzkommission. Bei der fortgesetzten Berathung über den § 56 der Concordordnung beteiligen sich der Referent Lesse, Twesten und der Regierungskommissar Förster, für die Kommissionsvorlage sind die Abgeordneten Seydewitz und Waldack. Der § 56 wird angenommen. Ebenso wird das ganze Gesetz einstimmig angenommen. Ferner wird ein Auftrag des Abg. Braun (Wiesbaden) zum Gesetz, betreffend die Erbpachtverhältnisse des Regierungsbezirks Wiesbaden, angenommen. Das letztere Gesetz selbst wird in nochmaliger Abstimmung gleichfalls angenommen.

Conservative Abgeordnete erzählten im Abgeordnetenhaus, der Landtag würde vor dem 27. Februar keinesfalls, wahrscheinlich aber an diesem Tage geschlossen werden. Die Regierung hat vor, noch in den nächsten Tagen, zwei, drei kleine Vorlagen zu machen, die sie als Gesetze, notwendig zurückzuhaben müssen. So erklärt sich die Verlängerung der Session, die gutt und gern schon in dieser Woche geschlossen werden könnte.

Wenn es eines neuen Beweises dafür bedürfe, daß die Polemik gegen die Regierung vielfach nur der Polemik wegen geführt wird, so liegt ein solcher Beweis darin vor, daß man jetzt sich über die Menge der Vorlagen beklagt, welche dem Landtage überreicht worden seien, während man beim Beginn der Session darüber klagte, daß die Regierung den Landtag zu seinem rein geschäftlichen Institute machen wolle und deshalb ihm jede Gelegenheit zu fruchtbare Thätigkeit entziehe. Seitdem nun diese Behauptung nicht mehr aufrecht zu erhalten ist, springt man in das entgegengesetzte Extrem und behauptet, die Regierung erlöste alle Thätigkeit des Landtags durch eine Übersfülle von Gesetzentwürfen. Die Folge davon könne nur sein: Stillstand, Stagnation, Unfruchtbarkeit in der Gesetzgebung, denn bei der Übersfülle könne eben nichts erledigt werden. Aber warum erledigt man dann nicht, was sich erledigen läßt? Wer sagt denn, daß, wenn nicht Alles erledigt werden kann, Alles unerledigt bleiben muß? Wir behaupten, daß,

wenn die Debatten nicht so vielfach zur Tötung der Zeit gewißbraucht würden, wenn jedes Wort, das man spricht, der Sache gewidmet wäre, mit der man es zu thun hat, man offenbar mehr vor sich bringen könnte, als man in dieser Session vor sich gebracht hat. Deshalb brauchte man noch nicht die englische Maxime zu befolgen, nach welcher das Budget, wie Graf Bismarck sagt, in 24 Stunden erledigt werden kann. Auf einen Monat könnte man sich wenigstens beschränken.

Von amtlicher Seite wird versichert, daß bei der obersten Provinzialbehörde in Hannover fortgesetzt und in neuerer Zeit wieder in zunehmendem Umfang Anzeigen über die erfolgte Rückkehr von Legionären eingehen. Die diesen Anzeigen beigefügten Protokolle über die obrigkeitlichen Vernehmungen der Zurückgekehrten gewähren einen traurigen Einblick in das Treiben Derser, welche durch allerhand Erdichtungen und Versprechungen die Legion zusammenzuhalten suchen und die sich kein Gewissen daraus zu machen scheinen, ihren egoistischen Bestrebungen das Lebens Glück von Hunderten preiszugeben. Als ein besonders wirksames Mittel scheint neuerdings die Erfindung benutzt zu werden, daß jeder Zurückgekehrte unfehlbar mehrjährige Zuchthausstrafe zu erleiden habe, während es feststeht, daß gegen keinen der freiwillig Zurückgekehrten ein gerichtliches Strafverfahren herbeigeführt worden ist.

Frisch muß man die affectierte Entrüstung französischer Blätter wegen der Confiscation der Dotations für die Depositedireiten bezeichnen. Es ist eine Verdrehung des Sachverhalts, wenn man sagt, es seien Depositedireiten auch noch ihr Privatvermögen weggenommen worden. Ihr Privatvermögen bleibt ihnen. In dieser Beziehung wäre eine sentimentale Theilnahme sicher übel angebracht. Confiscirt sind nur die Dotations, die man ihnen als Ersatz für die Souveränität bewilligte. Fahren sie aber fort, Souveränitätsrechte auszuüben, so brauchen sie auch keinen Ersatz. Und mit Recht werden ihnen die Mittel entzogen, wenn sie dieselben zum Verderben des Staats anwenden, aus dessen Kosten sie fliehen. Es ist doch unabdinglich, vom preußischen Staate zu verlangen, daß er aus seiner eigenen Tasche die Umliebe bezahle, die gegen seine Existenz gerichtet sind.

Der preußische Gesandte in Wien ist angewiesen, für die Mitteilung, betreffend das beabsichtigte Attentat auf den Grafen Bismarck, dem Grafen Beust zu danken, mit der Erklärung, daß man sich eines solchen Schrittes von der Loyalität der österreichischen Regierung habe versehen können. Gleichzeitig erhält er die Weisung, anzudeuten, daß die volle Wiederherstellung der alten vertrauensvollen Beziehung wesentlich erleichtert und gefördert werden dürfte, wenn Preußen ein für allemal aufzuhören könnte, die Quellen einer gegen seine staatliche Integrität gerichteten Agitation in der unmittelbaren Nähe des Sitzes der Kaiserl. Regierung suchen und diese Agitation auf den Schutz der österreichischen Gastfreundschaft gewissermaßen anzuwisen sehen zu müssen.

Aus Anlaß des angeblich beabsichtigten Attentats auf den Grafen Bismarck wird aus der Schweiz folgendes Spionenstückchen berichtet: „Im Anfang der dreißiger Jahre hält sich auch die preußische Regierung einen Spion in der Schweiz zur Überwachung der deutschen Flüchtlinge. Natürlich hatte auch Österreich (Metternich) den seiningen. Die beiden Herren, nämlich der preußische und der österreichische Spion, waren gute Freunde, und eines

schönen Frühlingstages wollten sie gern eine gemeinschaftliche Reise nach Italien machen, natürlich nicht für ihr Geld. Da machten sie ein Attentat, und zwar so: Der Preuße schrieb an seinen Minister in Berlin, hier in der Schweiz sei ein sehr gefährlicher Demagoge, und er nannte den Österreicher, der, wie er vernommen, heimliche Vorbereitungen zu einer geheimen Reise nach Italien treffe, namentlich sich einen langen Dolch, mit einem durchstochenen Herzen und einer zerbrochenen Fürstenkrone darauf, bestellt habe; es handle sich also unzweifelhaft um einen Demagogen-Kongress zur Ermordung aller Fürsten; der Mensch müsse auf seiner Reise des Strengsten überwacht werden; Se. Exzellenz möge zu diesem Zwecke schleunig Reisegeld schicken. Ganz so schrieb der Österreicher, indem er als den gefährlichen Fürstenmörder den Preußen nannte, nach Wien an den Fürsten Metternich. Beide erhielten natürlich sofort Reisegeld, machten eine sehr vergnügte Reise nach Italien und schrieben dann haarräubende Reiseberichte nach Berlin und Wien, in denen, wiederum natürlich, Jeder von dem Andern leider zu früh entdeckt war, so dass nichts hätte ermittelt werden können. *Fiat applicatio!*

Seit einigen Tagen machen die Offiziösen in Frankreich und Preußen wieder Kriegslärm, während die Offiziösen in Wien sich auffallend still dabei zeigen. Der auffallende Lärm in Berlin und Paris, wie das dabei nicht minder auffallende Schweigen in Wien, beweisen wohl nur, dass es nicht eine wirkliche Kriegsgefahr ist, die Europa bedroht, sondern dass es andere politische Motive sind, welche den Offiziösen in den verschiedenen Ländern ihre Haltung vorschreiben. In Frankreich sind es augenscheinlich die bevorstehenden Wahlen, für welche Louis Napoleon in den Departements die bonapartistische Trommel röhren lässt, damit die Bauern unter der Führung der Präfekten, Nachtwächter und Priester seine Kandidaten durchsetzen. Das würde in Paris nicht ziehen, darum lässt er dort die Sozialisten los, um die Bourgeoisie in das kaiserliche Lager hineinzutragen. Krieg hat dieses Manöver also jedenfalls nicht zu bedeuten. Bis zu den Wahlen passiert nichts, und nach den Wahlen wird man sich die Situation erst ansehen und auch erst noch zehn Mal überlegen, ob man nicht lieber seine Civiliste in Ruhe und Frieden gewiezen soll. Bei uns in Preußen arbeiten die Offiziösen nun nicht für die Wahlen, sondern direkt für den Reichstag, und zwar dafür, dass der Reichstag das Defizit in der norddeutschen Bundesarmee decken soll. Die Schreditschlüsse, die von Zeit zu Zeit abgefeuert werden, sollen den Reichstag nur von der Notwendigkeit einer großen Armee überzeugen. Die Deduktion ist einfach. Wenn der Feind schon drauf und dran ist, unsere Grenzen zu überschreiten, wäre es doch offenbar ein Verrat am Vaterlande, eine Verminderung der Armee zu verlangen. Also auch das bedeutet vorläufig noch nichts Schlimmes und selbst die Börse lässt sich nicht einmal davon erschrecken. Wird es der Reichstag thun? Hoffentlich auch nicht. Die Offiziösen in Wien dagegen blasen die Friedensflöte und sind dabei wahrscheinlich gerade nur ebensoviel oder ebensowenig friedlich gestimmt, als ihre Kollegen in Berlin und Paris kriegerisch gestimmt sind. In Wien handelt es sich nämlich um die Wahlen in Ungarn. Ungarn will aber keinen Krieg mit Deutschland, und die Opposition hat kein wirksameres Mittel gegen die Regierung als den Nachweis, dass die Wiener Regierung in Deutschland immer noch ihre alte Stellung wieder einzunehmen hofft, und dass sie sogar vor dem Gedanken an einen Krieg dafür nicht zurückschreckt. Für die Ungarn bläst man also die Friedensflöte und in Frankreich schlägt man die Kriegstrommel, um eine Regierungsmajorität bei den Wahlen zu erlangen. In Berlin rasselt man mit dem Säbel, um die Majorität des Reichstags regierungsfreudlich zu stimmen. Nun sage noch Jemand, dass Europa nicht konstitutionell ist. Nicht Krieg, nicht Friede, sondern der Konstitutionalismus ist die Ursache von all dem Lärm. —

Wie fest man im Schock der Pariser Konferenz davon überzeugt ist, dass Griechenland sich in die ihm gestellten Forderungen schicken wird, dafür bürgt der Schritt, welchen die Konferenzmächte bereits bei der Pforte gethan haben, um dieselbe zu ersuchen, ihren Bevollmächtigten in die Lage zu versetzen, schon in derselben Sitzung, in welcher die Konferenz die Rückführung Griechenlands offiziell zur befriedigenden Kenntnis nehme, ebenso offiziell die Zurücknahme des Ultimatums zur Anzeige zu bringen und damit der alabaldigen Wiederherstellung auch der diplomatischen Beziehungen zwischen Konstantinopel und Athen die Wege zu ebnen. Raum hat der türkisch-griechische Streit durch die Intervention der Mächte aufgehört,

die Gemüther zu beunruhigen, so beanspruchen schon wieder die Vorgänge in Spanien das politische Interesse im höchsten Grade. Auch in Berliner politischen Kreisen will man jetzt dem Herzog von Montpensier Aussichten für den spanischen Thron zuweisen und glaubt Frankreich werde, wenn sich diese Lösung nicht ohne öffnen, selbstverständlich unzulässigen Einspruch vermeiden ließe, gute Miene zu dem unliebsamen Spiele machen und darauf vertrauen, dass der als vorsichtig bekannte Prinz jede Collision mit dem Kaiserreich vermeiden werde. Sicher würde man allerdings in Paris einen provisorischen Zustand sehen, der dem Prinzen von Asturien noch Chancen der Rückkehr gewähren würde.

Wie man übrigens aus der Sprache der offiziösen Organe des Tuilerienkabinetts entnehmen kann, darf man an die Aufrichtigkeit dessen glauben, was die kaiserliche Regierung schon mehr als einmal erklärt hat, dass sie nämlich sich auf keine Weise in die spanischen Angelegenheiten einmischen will, dass sie sich für keinen Prätendenten verwendet und dass sie bereit ist, denjenigen anzuerkennen, welchen Spanien zu seinem Souverän wählen wird, den Herzog von Montpensier nicht ausgenommen, wenn dieser der gesetzliche Vertreter der Volkswahl wird.

Die Frage zu beantworten, ob die Spanier sich für die monarchische Regierungsförm oder die republikanische entscheiden werden, fehlen uns bis jetzt jede Anhaltspunkte. In letzter Zeit ist man wiederholt mit dem Plane eines Directoriums hervorgetreten, dem freilich jede Lebenskraft abgesprochen werden muss. Dasselbe würde eine ziemlich mächtig und einflusslose Stellung einnehmen, da es die Execution einem Ministerium übertragen müsste; und weil dem so ist, würden alle Männer von Bedeutung und Ehregeiz lieber Minister als Mitglieder des Directoriums sein wollen. Serrano sei, wie man hört, der Regierungsbogen überhaupt fett und würde seine Stellung nicht auf die Dauer behaupten können, wenn er den Herzog von Montpensier nicht auf den Thron zu bringen vermöchte. Rivero werde für andere Posten notwendiger gebraucht: als Präsident der Cortes, als Minister des Innern oder der Justiz, und würde jede dieser drei Stellen lieber annehmen, als die hohe Würde eines Triumvir. Und Prim werde sich zweimal bestimmen, ehe er die Armee aus Händen gebe. Aus diesen Gründen beschäftigt man sich jetzt mit einem neuen Plane. Es soll nämlich nach Eröffnung der Cortes der jetzigen provisorischen Regierung, wenn sie ihre Stellen niederlegt, der Dank des Landes ausgesprochen und der Antrag gestellt werden, dass sie bis auf Weiteres ihre Stellen beibehalte. Damit dies geschehen könne, würde allerdings eine Reinigung nötig sein, da mehrere ihrer Mitglieder das öffentliche Vertrauen mehr oder minder eingebüßt hätten. Außerdem wird auf die oft erwähnte Möglichkeit hingewiesen, Prim zum Dictator oder Protector zu machen.

Wie die Verhältnisse sich auch immer auf der iberischen Halbinsel gestalten mögen, eine ernsthafte Bedrohung des europäischen Friedens ist von ihnen niemals zu befürchten. Wir Deutschen können im Gegenteil die spanischen Wirren — um mit Graf Bismarck zu reden — als ein „glückliches Ereigniss“ betrachten, da sie unsere Nachbaren jenseits des Rheines, an deren Kriegslust man immer noch nicht zweifeln will, in Schach halten. —

In Rom beschäftigt man sich nur noch mit dem Concil und die von dort herkommenden Berichte wissen schon ganz genau zu erzählen, wo der Papst und jeder einzelne Kardinal seinen Platz während der Berathungen einnehmen werden. Interessant ist dabei, dass selbst das starrste Dogma sich den Forderungen des Zeitalters nicht verschließen kann, denn es werden zur Aufnahme der Verhandlungen auch Stenographen zugezogen, die der Papst doch eigentlich auf den Index setzen müsste. —

Die Beziehungen zwischen der russischen und österreichischen Regierung, die sich noch lärmlich gegenseitig als kirchenschänderisch denuncirten und dem Abscheu der Welt preisgaben, sind bereits soweit gebessert, dass der Papst, in einem Verzeichniß der in seiner Armee dienenden fremden Nationalitäten, die Polen als Russen aufgeführt. Die armen Polen! Sie haben dem Papst ihre Waffen angeboten, weil sie in ihm den Feind Russlands sahen, und nun nennt er sie Russen! Nennt sie Russen, weil er die völlige Ausrottung der polnisch-katholischen Kirche befürchtet, wenn er nicht dazu beiträgt, dass die Polen gute russische Unterthanen werden. Und die Polen schmeichelten sich immer mit der Hoffnung, der Papst liebt ihre Nationalität eben so sehr wie ihre Kirche! —

Aber nicht in einer Richtung allein arbeitet Russland. Seine Ecocetterie in der orientalischen Frage hat das französische Herz so weit erweicht, dass den polnischen Flüchtlingen in Paris diesmal wirklich nur ein Theil der seßhaften Subsidien ausgezahlt worden ist. Auch die Erlaubnis zur Fortsetzung ihrer früheren militärischen Vorlesungen, die die Polen von den Tuilerien erbeten haben, können sie diesmal nicht erhalten. —

Die Wahlen Grants zum Präsidenten und Colfax zum Vicepräsidenten der Union sind vom Repräsentantenhaus für ordnungsmäßig erklärt worden, und damit ist der Eintritt Grant's in die höchste Würde der Republik gesichert. Mit grossem Vertrauen wird nun der Entwicklung und dem Wiederaufblühen Amerikas entgegen gesehen werden können. Der schwer geprüfte Staat ist von den ewigen Erregungen der Johnson'schen Politik befreit, die unsicher hin- und herklappte, nie wußte, was sie sollte, und stets das Unrichtige traf, weil sie stets mit dem Congress wie mit der Majorität des Volkes großte. Grant, des ermordeten Lincoln's treuester Freund, wird ganz in dessen Prinzipien einlenken und durch konsequente Ausführung der Congresbeschlüsse den Staat auf seine alte Höhe heben. Die Hauptaufgabe der Union liegt in der Kräftigung des Vertrauens, damit der Handel wieder große Dimensionen annehmen kann. Dadurch ist allein auch die Aufbesserung der Valuta möglich, eine Angelegenheit, die Europa und nächst England besonders Deutschland auf's lebhafteste interessirt. Grants Wahl ist die erste seit Bestehen der Union, an deren Zustandekommen die Deutschen der vereinigten Staaten einen unbestreitbar großen Anteil haben. Von den Deutschen in Amerika gehört nur ein verschwindend kleiner Theil zu den Demokraten, alle übrigen sind echte, treue Republikaner. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 15. Februar.

— Es scheint nicht, dass bei der preußisch-norddeutschen Armee in diesem Jahre ähnlich wie im vorigen schon mit dem Beginn des Frühjahrs eine Beurlaubung eintreten werde; dagegen aber dürfte aus Ersparungsrücksichten vielleicht von den grösseren Corpsmandatarii Abstand genommen werden, welche für den nächsten Herbst beim I. und II. Armeecorps bestimmt sind. Auch sonst verlautet noch von keinem für den Verlauf des nächsten Sommers vorgesehenen grösseren militärischen Vorgang.

— Da bei den verschiedensten, auch in das bürgerliche Leben tief eingreifenden Anlässen die Verlegung der Militärpapiere (Reservepass, Losungsschein &c.) unumgänglich notwendig ist, so möge darauf hingewiesen werden, dass diese Ausweispapiere, im Original wenigstens, kostenfrei ertheilt werden. Gehen dieselben verloren oder werden sie unbrauchbar, so hat der Inhaber, unter Angabe der Veranlassung des Verlustes, oder unter Abgabe des unbrauchbar gewordenen Originals, auf Ertheilung eines neuen Scheins anzutreten. Bei Aushändigung des neuen Scheins sind 5 Sgr. Schreibgebühren zu erlegen; es darf die Ausfertigung von Duplicaten verlorener Militärpapiere nur von der Behörde erfolgen, welche das Original ertheilt hat.

— Nach den neuen Bestimmungen liegt jetzt in dem gesamten norddeutschen Bundesgebiete die Verpflegung des Soldaten auf dem Marsch dem Quartiergeber ob, mit dessen Wahlzeit der Soldat sich im Allgemeinen begnügen soll. Um jedoch Beeinträchtigungen, so wie übermäßigen Forderungen vorzubeugen, ist die täglich zu verabreichende Verpflegung auf ein viertel Pfund Fleisch — Gewicht des rohen Fleisches — Zugemüse und Salz, so viel zu einer Mittags- und Abendmahlzeit gehörte, und das für einen Tag erforderliche Brod (bis zu 1 Pfund 26 Röth) festgelegt. Frühstück und Getränk hat der Soldat von seinem Wirth nicht zu fordern. Die vollständige Belastigung muss dem Soldaten aber, wenn er zu später Tageszeit im Quartier eintrifft, verabreicht werden. Die Marschverpflegung wird den Quartiergebern mit 5 Sgr. und, wenn sie kein Brod gegeben haben, mit 3½ Sgr. vergütet. Die Marschverpflegungsverabreichung an Offiziere, Aerzte und Zahlmeister erfolgt, wenn keine anderweitige Einigung zu Stande kommt, nach den eben erwähnten Vorschriften.

— Während des Jahres 1868 kamen in dem Unteroffizier- und Soldatenstande des stehenden Heeres zusammen 134 Todesfälle in Folge von Selbstmord vor. Darunter zählten: 74 durch Erschießen, 32 durch Erhängen, 22 durch Ertränken, 3 durch Übersetzen mittels der Eisenbahn, 1 durch Halsabschneiden, 1 durch Vergiftung und 1 durch Sprung von einem Thurm.

— Die Port.-Fähnrichs vom Ostpr. Pion.-Bat. Nr. 1.: Rossoll, Bamihl, Nebelsiek sind zu außerordentlichen Sec.-Lts. bei der 1. Ingen.-Inspektion ernannt.

— Die Errichtung einer königlichen Werft in Kiel wird beabsichtigt. Bis zu deren Einsetzung ist eine besondere Direction zur Leitung der Hafenbauten in der Kieler Bucht bei Ellerbeck ernannt, welche dem Marineministerium unmittelbar untergeordnet ist.

— Aus Waldenburg kommt die überraschende Nachricht, daß der Schulrat und Abgeordnete Wantrup gedabelt worden sei. Die Sache verhält sich nämlich folgendermaßen. Seit vielen Jahren lebt in Waldenburg ein pensionierter Offizier v. Cyriacy, desselbe ist ohne männliche Nachkommen und ein weitläufiger Verwandter des v. Wantrup. Herr v. Cyriacy hat den Schulrat Wantrup „adoptirt“, und schreibt letzterer von nun an nach der darüber aufgenommenen gerichtlichen Verhandlung sich „von Cyriacy-Wantrup“.

— Der Magistrat hat bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag gestellt, sich damit einverstanden zu erklären, daß an den Sitzungen in den Debatten der Canalisations-Commission sich in Zukunft alle Mitglieder der Stadtverordneten und des Magistrats betheiligen.

— Bezuglich des Canalisations-Projekts sind in öffentlichen Versammlungen wiederholt Bedenken geäußert worden. Namentlich hat man angeführt, daß die Siele sich durch das Eindringen fester Körper verstopfen und die Gase aus denselben in die Häuser zurückgedrängt werden könnten. In Stralsund besteht bereits die Canalisation. Unser Magistrat hat deshalb daselbst angefragt, wie sich die Canalisation dort bewährt, und eine günstige Antwort erhalten. Es wird in dem qu. Schreiben hervorgehoben, daß die Sicherheit gegen das Eindringen fester Körper in die Siele und gegen das Emporsteigen von schlechter Luft aus denselben durch Schlammsänge und Wasserverschlüsse hergestellt wird.

— Welche Furcht vor den großen Kosten, die den Hauseigentümern unserer Stadt durch die Canalisation erwachsen könnten, ängstliche Gemüther beschleicht, geht aus einem Inserat des heutigen Intelligenzblattes hervor, welches lautet: „Wegen der bevorstehenden Wasserleitung und Canalisation ist ein frequentes Nahrungsgrundstück auf der Altstadt mit Verlust zu verkaufen.“

— In Folge des vor Kurzem erfolgten Einsturzes eines Theiles des Gewölbes unter dem Dominikanerplatz, soll der Besitzer des Plages, der Militäriskus, welcher denselben bekanntlich als Exercierplatz benutzt, folglich für die Sicherheit Sorge zu tragen hat, beabsichtigen, die auf dem Gewölbe liegende Erde abtragen und das Gewölbe eureissen und zuschütten zu lassen, wodurch dieser Platz mit dem Niveau der anliegenden Straßen eine gleiche Höhe erhalten würde. Ein Umstand soll dem Projekte noch hinderlich sein, nämlich daß die umfangreichen Gewölbe mit Särgen und Leichen gefüllt sind und man zuerst über die Fortschaffung derselben die nötige Vereinbarung mit der kirchlichen Behörde treffen muß.

— Der nautische Verein hat in seiner Freitags-Versammlung den Herrn Capitän M. Domke zum Vertreter des Vereins auf der diesjährigen General-Versammlung des deutschen nautischen Vereins ernannt und denselben zugleich aufgetragen, dahin zu wirken, daß zum Versammlungs-Ort der nächsten General-Versammlung Danzig gewählt werde.

— Vor gestern Abend entstand auf dem Kaufmann Preuß'schen Grundstücke, Heil. Geistgasse Nr. 110, ein unbedeutender Schornsteinbrand, der zur Alarmierung der Feuerwehr Veranlassung gab, aber schon vor Ankunft derselben von selbst erlosch. — Gestern Nachmittag brach abermals Feuer aus, und brannten verschiedene Mobbilen in einem Hinterzimmer des Erdgeschosses vom Fleischmeister Häßig'schen Hause Altstädt. Graben Nr. 87. Der schnell herbeigerufenen Feuerwehr gelang es jedoch unter Anwendung einer Spritze, den Brand noch im Entstehen zu bewältigen und den Verlust auf die Zerstörung einer Kommode und einiger Stühle zu beschränken. Ein überaus stark geheizter Ofen, in dessen unmittelbarer Nähe jene Sachen gestanden hatten, war Veranlassung zum Feuer gewesen, welches leicht gefährliche Dimensionen hätte annehmen können, da die Bewohner des Zimmers nicht zugegen und die Zugänge zu ihm verschlossen waren. — Kurz vor 10 Uhr Abends wurde abermals die Feuerwehr nach dem Bürsten-Fabrikanten Unger'schen Grundstücke, Unterkunftsstraße Nr. 21, gerufen. Es handelte sich hier um den Flugrühr, der sich in dem Ofen eines Zimmers des zweiten Stockwerks entzündet hatte und den Schornstein in Brand zu stecken drohte. Durch den theilweise Abbruch jenes Ofens und Entfernung der glimmenden Masse wurde auch hier für baldige Beseitigung des Nebelstandes Sorge getragen.

— Der gestern Abend und während der Nacht gewesene Sturm hat an den Dächern vielfachen

Schaden angerichtet und in der Haulengasse sogar einen Schornstein umgerissen.

— Dem Ingenieur Robert Dahms aus Danzig, zur Zeit in Riga, ist ein Patent auf einen Distanzmesser, so weit derselbe als neu und eigentlich erkannt worden ist, ertheilt worden.

— In letzter Zeit sind wieder mehrfache Erkrankungen an Trichinen vorgekommen. In Krampitz erkrankten 8 Personen in Folge Genusses trichinhaltiger und geräucherter Fleischwurst. In Guteherberge stand gegenwärtig 3 Personen erkrankt, von welchen zwei rohes trichinhaltiges Fleisch und die dritte geräucherte Fleischwurst gegessen haben. Kürzlich wurde in die Apotheke zu Braust aus Buschau Schweinefleisch zur mikroskopischen Untersuchung eingeführt und darin Trichinen vorgefunden.

— Der Weg von der Olivaer Straße in Neufahrtwasser nach dem Hafenkanal wird, wenn die Schiffahrt im Gange ist, durch das Entlöschnen der Güter aus den Eisenbahn-Waggons in die Schiffe und umgekehrt für Fußgänger und Fuhrwerke ganz unbrauchbar. Eine Anzahl hiesiger Rheder hat sich deshalb an den Magistrat gewendet mit der Bitte, für die Herstellung eines gepflasterten oder häuschten Weges von der Olivaerstraße nach dem Hafenkanal Sorge zu tragen, um den an der Seite der Westerplatte liegenden Schiffen Proviant und Ausrüstungsgegenstände zuführen zu können. Als besonders geeignet für Ausmündung eines solchen Weges wird die Stelle zwischen dem Bootshaus und dem Gasthause „zu den 7 Provinzen“ bei Schanze V. bezeichnet, da dort Schiffe nicht anlegen und zum Ueberladen von den Wagen in die Schiffe kein Hindernis besteht.

— Die Königl. Regierung hat bekanntlich vor einiger Zeit an die Commune Elbing den Antrag gestellt, die Verwaltung der örtlichen Polizei-Verwaltung zu übernehmen. Die für diese Angelegenheit ernannte Commission hat sich für Annahme dieses Antrages erklärt.

— In nächster Zeit soll das Baumaterial für eine feste Brücke bei Thorn beschafft werden. Die Granitblöcke sollen die Steinbrüche Polens liefern. Wie die Brücke gebaut werden soll, ist noch nicht bekannt.

— Der Handwerker-Verein in Coniz hat sich aufgelöst. Die Bibliothek und das Inventarium hat beim Verkauf 13½ Thlr. gebracht, die Kasse hatte einen Bestand von 4½ Thlrn. Diese Erbschaft soll an solche arme Handwerkermilien vertheilt werden, welche früher dem Verein angehört haben.

— Anfang Februar d. J. wurde auf der Grenze bei Konin (Gouv. Kalisch) ein hiesiger Handlungsbeflissener arretiert, weil er seine sämtlichen Reise-Effekten in „Danziger“ und „Königsberger“ Zeitungen, welche in Polen verpont sind, eingewickelt hatte und vermutet wurde, daß er sie nach Polen habe einschmuggeln wollen.

Gerichtszeitung.

Paris. In der Provinz geht Alles schneller, als in Paris; man macht dort wenig Federlesen mit den Spieghuben, man verbrennt dort recht und schlecht die Menschen noch lebend! Vor ein paar Tagen erst erzählten die Blätter das Ende des Mörders Gobineau, der, von der Gerechtigkeit verfolgt, sich in ein Haus flüchtete, darin sich verbarricadierte, und die zwei ihn zur Übergabe auf Gnade und Ungnade auffordernden Gensd'armen aus dem Fenster niederschoss. Ein paar Stunden nach dieser Unthat jah man um dies in eine Festung verwandelte Gehöft einen Präfecten, einen General, einen Obersten, einen Untersuchungsrichter, einen kaiserlichen Staatsanwalt, dreißig Dragoner und vierundzwanzig Gensd'armen versammelt! Es wurde nun ein Kriegsrath gehalten und beschlossen, statt das Haus zu zerstören und den Mörder durch Hunger zur Selbstauslieferung zu zwingen, dasselbe anzuzünden und Gobineau zu verbrennen. Und so geschah es auch; wenn nun zwar dieser dreifache Mörder keine übertriebenen Sympathien verdient, so fragt es sich doch, ob diese summarische Radical-Procedur sich mit den Sitten der Gegenwart verträgt; die Journale führen freilich mit unfehliger Miene hinzu, daß die Anzündung des Hauses erst nach eingeholter Erlaubniß des Eigentümers erfolgte. Die Phystognomie des lebten bei Extheilung dieser Genehmigung zu studiren, müßte eine interessante Beschäftigung gewesen sein; jeder andere Ausdruck, als der der gerechten Befriedigung müßte sich auf dem verdufteten Gesichte desselben widergespiegelt haben. Diese traurige Execution durch Feuer findet aber ein heiteres Gegenstück in einer ähnlichen durch Wasser, nur war der Held des Dramas kein Mensch, sondern ein wütender Hund, der kürzlich die Straßen von Paris unsicher machte, vor den Verfolgungen der Sergeants de Ville sich in einen Keller zurückzog und das versammelte Publikum durch das vergitterte Kellerfenster zähnefletschend anglopte. Auch hier wurde ein Kriegsrath gehalten und vor Allem wohlweislich die Kellerthür fest verriegelt, um das Entrinnen des Gefangen, der zum Hungertode verurtheilt wurde, zu verhindern. Einer der Umstehenden

aber, dem diese Procedur wahrscheinlich zu langwellig erschienen mochte, wagte den Vorschlag, das Ungehüm zu ersäufen, indem man Wasser in den Keller leiten sollte. Die Menge jauchzte Beifall; alle Wasserträger wurden requirirt, und kaum daß eine Stunde verrann, war der Keller bis an die Decke gefüllt und der Hund ersäuft. Unglücklicherweise aber vergaß man, sich um die Erlaubniß des Eigentümers des Kellers zu bewerben, der ein Spezereihändler ist und dasselbster erste Tags vorher 200 Hüte Zucker provisorisch eingelagert hatte! Das erste Beispiel in der Weltgeschichte, daß ein Hund in Zuckerwasser ertrankt wurde.

Bermischtes.

— [Zur Geschichte des Myrthenkranzes.] Es wäre für unsere Leser wohl nicht uninteressant, etwas über Geschichte und Bedeutung des Myrthenkranzes zu erfahren. Es ist eine bekannte Thatache, daß im heidnischen Alterthum die Myrthe der Venus geheiligt war, und nicht weniger bekannt ist die Thatache, daß die Göttin der Liebe selbst bei den Griechen und Römern in keinem sonderlichen Geruch der Keuschheit stand. Obwohl nun bei den genannten Völkern die Myrthe als „corona ovalis“ eigentlich von den Siegern im Kampfe, der ohne Blutvergießen und Opfer geblieben war, getragen wurde, so finden wir doch auch schon bei Aristophanes der Myrthe als Schmuck der Bräute erwähnt. In Rom war ihr Gebrauch bei Hochzeitsfeierlichkeiten schon häufiger, und zwar schmückte sich hier nicht nur die Braut, sondern auch der Bräutigam und die Gäste mit den grünen Zweigen vom Baume der Venus, den Cato Myrtus conjugata nennt. Die Christen vermieden es in den ersten Jahrhunderten sorgfältig, den heidnischen Römern das Tragen der Myrthenkränze bei Hochzeiten nachzuahmen, indessen scheinen hier und dort Übertretungen dieses Verbotes vorgekommen zu sein, denn im zweiten Jahrhundert ließ Tertullian — einer der ältesten Kirchenväter — eine donnernde Philippika los gegen den heidnischen Myrthenkranz. Wir stehen also dem merkwürdigen Factum gegenüber, daß die christliche Kirche einen heidnischen Schmuck, gegen welchen die Kirchenväter eiserten, zum Symbol der Keuschheit erhoben hat.

— Ehen, die wegen Standesungleichheit ungültig sind, wird es hoffenlich in nächster Zukunft in Preußen nicht mehr geben. Der in dem Abgeordnetenhaus discutierte Antrag wird Manchem, der einer Aufklärung über so schreiende Verhältnisse noch bedürftet, dieselbe wohl vollauf gegeben haben. Uns wird ein Fall mitgetheilt, der in einem kleinen Städtchen der Mark vor einigen Jahren das größte Aufsehen machte, und der gerade jetzt erwähnt zu werden verdient: Ein polnischer Tagelöhner, obnein notorischer Trunkenbold, aber mit dem unanfechtbaren Adelsprädikat versehen, das so vielen seiner Stammesgenossen eine werthlose Auszeichnung verleiht, hatte sich in dem Dorfchen seit längerer Zeit eingefunden. Er verheirathete sich mit einer Person, die seinen bürgerlichen Verhältnissen vollkommen ebenbürtig war, die aber natürlich einen Stammbaum, wie der adelige Herr Gemahl nicht aufzuweisen hatte. Die Ehe wurde geschlossen und ihre Gültigkeit auch weiter nicht angefochten. Ein Sohn aus dieser Ehe, ein fleißiger und ordentlicher junger Mann, hatte sich die Gunst des dortigen Apothekers, bei dem er als Laufbursche fröhzeitig in den Dienst trat, erworben. Der Prinzipal nahm sich des fähigen Knaben an, ließ ihn unterrichten und für sein Fach ausbilden. Nachdem er die pharmaceutischen Prüfungen bestanden, lehrte er zu dem Prinzipal zurück und führte für diesen, der inzwischen kränlich geworden war, das Geschäft zu dessen größter Zufriedenheit. Der Apotheker hatte eine Tochter, und da der junge Provisor und das junge Mädchen einander gefielen, so war es dem Vater ganz recht, wenn dieselben sich verheiratheten. Er wählte eben Tochter und Apotheker bei dem jungen Pflegling in den treuesten und besten Händen. Vater und Mutter des Provisors waren inzwischen gestorben. Als es jedoch zur Eheschließung kam, wurde auf die Ehe der Eltern des jungen Pharmaceuten zurückgegangen, und nun entstanden plötzlich die landreichen Bedenken, die jetzt erst aus der Gesetzgebung hinweggeräumt werden sollen. Der Tagelöhner, der dem jungen Mann das Leben, sonst allerdings nichts weiter gegeben hatte, war nun einmal ein Edelmann gewesen, und die Mutter eine ihm unebenbürtige Person. Der Pfarrer des Ortes weigerte sich, die neue Ehe ohne Ermächtigung des Consistoriums abzuschließen. Ehe es dazu kommen konnte, diese zu erlangen, war das Städtchen von der Geschichte voll, und Braut und Bräutigam wagten sich kaum auf die Straße, wo ihnen bald mitleidige, bald mißgünstige und höhnende Blicke begegneten. Der kleinstädtische Klatsch trug vollends das Seinige dazu bei, den armen jun-

gen Leuten das Leben zu verbittern, und eines Morgens würden Braut und Bräutigam tot gefunden. Gifft, von der Hand des hellagenswerthen jungen Mannes bereitet, hätten Beider Leben ein vorzeitiges Ende gemacht. Vier Wochen später wurde auch der seiner Kinder und Hoffnungen heraubte Vater der Braut in das Grab gesenkt.

Nach einer angestellten Berechnung beträgt die Zahl der vorhandenen Freimaurer ca. 1,250,000, davon kommen auf England 150,000, 100,000 auf Schottland, 50,000 auf Irland, 600,000 auf den europäischen Continent und 300,000 auf die Vereinigten Staaten.

Der Fürst von Montenegro, welcher seit einigen Tagen in Berlin weilt, war während der ganzen Zeit seines Aufenthalts in Petersburg der Löwe des Tages. Auf dem neulichen Hofball erschien er mit dem Bande des Weißen Adler-Ordens, den ihm der Kaiser zu Neujahr verliehen hat. Uebrigens ist Fürst Nicolai I., ein sehr gebildeter Herr. Er versteht Russisch, spricht gut Französisch und Deutsch und entwickelt nicht gewöhnliche Kenntnisse.

Bor einiger Zeit erschien von Seiten des auswärtigen Ministeriums eine Bekanntmachung, daß ein gewisser J. C. Paul in Nivas in Central-Amerika mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens gestorben sei und — da der Erblasser aus Preußen, so möchten sich Erbberechtigte mit der entsprechenden Legitimation melden. Auch ein Berliner Tapezierer hatte die Notiz gelesen, auf die er aber kein größeres Gewicht als jeder andere Unbeliebte legte. Erst nach einigen Tagen erinnerte er sich, daß sein Stiefbruder Namens Paul (er selbst trägt einen andern Namen), der mit Zurücklassung seiner Frau, welche in Magdeburg lebt, vor Jahren heimlich nach Amerika ausgewandert war, die benannten Vornamen geführt habe. Obgleich man allgemein seinen Stiefbruder längst tot glaubte, da derselbe in der großen Reihe der Jahre niemals etwas von sich hatte hören lassen, so hielt er es dennoch der Mühe wert, nähere Erkundigungen einzuziehen. Ebenso erstaunt wie erstaunt war er, als er nun erfuhr, daß der zu Nivas im Staate Nicaragua gestorbene Erblasser wirklich sein Stiefbruder war und daß nach Prüfung der nun eingereichten Legitimationspapiere er und die hinterlassene Witwe die einzigen bis jetzt ermittelten berechtigten Erben der über 400,000 Dollars betragenden Hinterlassenschaft seien.

[„Echte Salami“] behauptete kürzlich ein Franzose, der sich daran die Zähne ausgebissen, „ist sehr leicht herzustellen. Man nehme die Haut eines alten Aals, füllt sie mit einem Gemengsel von Rogenfleisch, Leinöl, Pfeffer und etwas Schupftabak, lasse sie über einem Schweinekoben von dessen Geruch anziehen und hänge sie schließlich beim Schwange auf, aber nur in einem Materialladen, wo genügend für Fliegen gesorgt ist, welche ihr das Etwas verdienten.“ Voilà tout!

[Kalkbrenner, der bekannte Pianist] ist vor kurzem zu Paris gestorben. Er war irgendwo geädert worden und darauf sehr eitel. Mein Stammbaum, erzählte er eines Tages, reicht bis in die Kreuzzüge. Einer meiner Vorfahren begleitete Friedrich Barbarossa. „Auf dem Pianino?“ unterbrach der Freund.

Aus England kommt die sehr bemerkenswerthe Nachricht, daß man allen Kindern Englands die Wohlthat des Schulunterrichts sichern will. Endlich hat auch ein Staat der amerikanischen Union den Schulzwang gesetzlich eingeführt. Das kleine Vermont hat die Ehre, als Pionier aufgetreten zu sein, indem es bestimmt, daß Eltern und Vormünder in Strafe genommen werden sollen, wenn sie es versäumen, die Kinder in die Schule zu schicken.

Bor einigen Tagen ereignete sich auf dem Andreasmarkt in Petersburg ein großes Unglück. Dort bildet an einer Stelle ein hölzernes Tretwerk eine Art Trottoir, an welchem nicht nebeneinander eine Reihe kleiner Kaufbuden steht. Unter dem Tretwerk befand sich die Gasleitung, und sollen, wie behauptet wird, die Handelsleute schon seit mehreren Tagen einen stechenden Gasgeruch bemerkt und darauf aufmerksam gemacht haben. Am genannten Tage erfolgte nun an dieser Stelle eine Gasexplosion. Das Tretwerk und die darauf befindlichen Menschen wurden in die Luft geschleudert und mehrere hundert augenblicklich oder nach kurzer Zeit ihren Tod.

Ungeheures Gelächter wurde vor kurzem im Senat zu Washington durch eine Eingabe hervorgerufen. Das darin enthaltene Gesuch ging nämlich daraus hervor, es möge ein tüchtiger Phrenologe angestellt werden, um die Schädel aller Kandidaten für das Steuerdepartement zu untersuchen, damit festgestellt werde, ob Wohlwollen, Gewissenhaftigkeit

u. s. w. bei ihnen in hinreichendem Grade vorhanden seien auf daß die Regierung, in der Folge nicht mehr durch die jetzt so häufigen Beträgerien der Beamten leiden müsse. Die Eingabe wurde dem Ausschuss für Ersparnisse und Reform überwiesen.

[Eingesandt.]

Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverloosungen beteiligen, wird hierdurch auf die Annonce der Herren S. Steindecker & Comp. in Hamburg aufmerksam gemacht. Dieses Haus hatte jüngst wiederum die bedeutendsten Gewinne ausbezahlt, und es ist eine bekannte Thatsache, daß Federmann stets prompt, zell und discret bedient wird.

Meteorologische Beobachtungen.

14/12	335,28	+	3,5	WSW., frisch, bezog. u. trübe.
15/8	331,92		2,5	do. sturm., bez. Hagelböen.
12/12	332,52		2,8	do. do. bew. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 15. Februar 1869.
Trotz der allgemein flau und leblos lautenden Nachrichten vom Auslande verlief unser heutiger Markt wieder in ganz guter Stimmung und bei schwacher Zuflur gelang es besonders für seine und weiße Weizen feste Preise zu bedingen. Bezahl ist für seine gläsig und weiße Weizen ₦ 540. 545. 550. 552; für seine hochbunte 128/29. 130. 130/31 ₦ 530. 535. 537; für gute hellbunte Gattungen 127/28. 128. 130 ₦ 520. 522. 525; und für bunte Sorten 123. 130 ₦ 490. 500. 510 pr. 5100 ₦ Umsatz 130 Last Weizen.

Roggan von Consumenten fest bezahlt. 125 ₦ 366; 131 ₦ ₦ 375 pr. 4910 ₦. Gerte unverändert; kleine weiße 103/104 ₦ 349; große 112 ₦ ₦ 360; 116/17 ₦ ₦ 373 pr. 4320 ₦. Erbsen mait und gute Futterwaren nur mühsam auf ₦ 402. 405 pr. 5400 ₦ unterzubringen. Spiritus ₦ 14 pr. 8000 %.

Course zu Danzig vom 15. Februar.		
London 3 Monat	6.23	— 6.23
Staats-Schuldscheine	82	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	73	—
do. do. 4%	82	—
do. do. 4½%	89	—
Pr. Prämien-Anleihe	121	—
Danziger Stadtobligationen	94	—

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Steut. v. Ernest a. Königsberg. Die Kaufleute Granzo a. Stettin, Münchmeyer u. Altmann a. Berlin, Schönfeld a. Greiz, Meyer a. Duisburg u. Bessinger a. Abido.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Franzius a. Uhlau, Faber u. Gattin a. Sidlin, Böhm a. Tilsit, Pickring a. Müggau, v. Levenar n. Fr. Tochter a. Saalau, Timme n. Gattin a. Nestempohl, Röppel n. Hamm a. Maylau u. v. Bethe a. Kolieblen, Guissel. Röser a. Zelln. Betr. Director Diehner a. Stettin.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Bruck a. New-York, Werner a. Stettin, Michelsohn a. Königsberg, Friedrich a. Magdeburg, Oppenheim a. Berlin, Lütige a. Döhren u. Laasch a. Memel.

Walter's Hotel.

Gutsbes. Pomierski a. Bromberg, Landw. Stampe a. Turze, Apoth. Casten a. Landsburg. Die Kaufl. Haslinde a. Hamm u. Rabow sen. u. Rabow jun. a. Garthaus.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Forstmann a. Cassel, Krone a. Berlin, Heimann a. Tempelburg u. Goddard a. England, Maurermstr. Krause a. Stolp. Pfarrer Wannovius a. Pugig.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Bieg a. Marienau. Die Kaufl. Köhler a. Berlin, Coquin a. Potsdam, Grellet a. Bremen, Schwarz a. Stettin u. Wahl a. Ansbach.

Hotel v. Oliva.

Die Rittergutsbes. Jordau a. Wetersdorf, Möller a. Kaminitz u. Bäder a. Niesenzin. Die Kaufl. Eichholz a. Berlin, Winter a. Magdeburg, Berlin a. Nordhausen, Eggers a. Königsberg. Maler Schiffert a. Erfurt, Rendant Gehart a. Frankenberg.

Bekanntmachung.

Am 6. da Mrs. haben Knaben im Irrgarten eine Liste, enthaltend:

2 Flaschen Rum, 2 Tücher, circa 2 Pfund Caffee, ½ Pfund Zucker, 3 Stück Seife, 1 Kindershwal, 1 Würstchen, 1 Chemiseit und 2 Briefe, fortgeworfen, die sie anscheinend von einem Bauwagen gestohlen haben.

Der unbekannte Eigentümer wird hiermit aufgefordert, sich binnen 14 Tagen im diesseitigen Criminal-Bureau zu melden.

Mieths-Contracte sind zu haben bei Edwin Groening.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 16. Februar. (Abonn. susp.) Benefiz und letzte Gastdarstellung des Herrn Bottmayer. Dinorah oder: Die Wallfahrt nach Ploërmel. Romantisch-komische Oper in 3 Acten von Meyerbeer.

Emil Fischer.

Benefiz-Anzeige. Dienstag, den 23. Februar, soll zum Benefiz für Herrn und Frau Nötel stattfinden:
Zum ersten Male:

Der große Kurfürst und der Schöppenmeister von Königsberg.

Historisches Schauspiel in 5 Acten von Ernst Wickerl. (Stadtgerichtsrath in Königsberg). Dies neueste Schauspiel des talentvollen preisgekrönten Dichters wurde bereits in Hamburg, Breslau und Frankfurt mit dem entschieden bestall aufgeführt und ist jetzt in gleichzeitiger Vorbereitung in der Dichters Vaterstadt (Königsberg) und Danzig.

Die erste Sendung Pariser Modellhüte für die Frühjahrs-Saison erhielt Maria Wetzel.

Die Ostsee-Fischerei-Gesellschaft empfiehlt:

Große geröstete Neunaugen in halben und ganzen Schokässern, frische, geräucherte und marinirte Lachse, Kräuterheringe und russische Sardinen, frischen, zarten Cabisau und Stockfische, sowie frische, lebende Fische, als: Karpfen, Hechte, Zander, Bassen, auch verschieden solche unter Nachnahme zu billigen Preisen.

Ausbildung auf dem Lande zum Fähnrichs- und Freiwilligen-Examen

im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne Honorar 100 Taler Prospective gratis.

Frankfurter und sonstige Original-Staats-Prämien-Voos sind gesetzlich zu spielen erlaubt! Man hiele dem Glück die Hand!

250,000

als höchsten Gewinn bietet die Neueste große Geld-Verloosung, welche von der Hohen Regierung genehmigt und garantirt ist. Unter 22,400 Gewinnen, welche in wenigen Monaten zur sicherer Entscheidung kommen, befinden sich Haupttreffer von 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 105 mal 2000, 136 mal 1000, 206 mal 500, 300, 200 etc.

Federmann erhält von uns die Original-Staats-Prämie selbst in Händen. Nicht mit den verbotenen Preisen zu vergleichen. Die Auszahlung des Gewinnes liefert der Staat die beste Garantie, und versieht, daß solche pünktlich nach allen Gegenden.

Schon am 14. kommen die nächsten Gewinnziehung statt. Neuzes Original-Staatsloos kostet Ihr 1 halbes oder 2 Taler.

Gegen Einsendung der Nachnahme des Vertrages. Wir führen alle Aufträge sofort mit der größten Aufmerksamkeit aus, legen die erforderlichen Pläne bei und erhalten jegliche Auskunft gratis. Nach stattgefundenen Zahlung erhält jeder Teilnehmer von uns unaufgefordert die amtliche Liste, und Gewinne werden prompt überschickt. Man beliebe sich daher baldigst direkt zu wenden an

S. Steindecker & Comp., Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13, fortlaufend mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.